

Freudige Erwartungen in einem anderen Advent

Predigt am 29. Nov. 2020

1. Advent

Pfarrer Dr. Gunnar Garleff

Beim Propheten Sacharja steht geschrieben:

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf
einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. ¹⁰Denn ich will die Wagen vernichten in
Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen
werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird
sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.*

Sach 9,9-10

Dies ist die Zeit der Sehnsüchte.
Sehnsucht nach Frieden.
Sehnsucht nach Führung.
Sehnsucht nach Sicherheit.
Sehnsucht nach Virusfreiheit.
Sehnsucht nach 35 und weniger.
Sehnsucht nach Nähe.
Sehnsucht nach einem Retter.
Sehnsucht nach einem, der uns herausholt aus dem Alptraum dieses Jahres.

Dies ist die Zeit der Vorfreude.
Und wir hören vom Advent der Freude:
Freue dich Tochter Zion.
Jauchze, dein König kommt zu dir.
Ein Gerechter.
Ein Helfer.
Arm, demütig.
Nicht hoch zu Ross,
nein, dir nah auf einem Eseljungen.
Er wird die Lauten und die Mächte des Bösen zerbrechen
und Frieden gebieten den Völkern,
der ganzen Erde.

Dies ist die Zeit des Singens und des Summens.
Die schönen Adventshymnen:
Mach hoch die Tür.

O Heiland rei die Himmel auf.
Wie soll ich dich empfangen?
Und Händels Weltmelodie: Seht den Sieger ruhmgekrnt!
So wird 1747 Othniel besungen
Und so schallt es aus Oratorium „Judas Maccabeus“ 1751.
Ehe Friedrich Heinrich Ranke 1820
den politisch-hymnischen Siegesang für sein Adventslied neu bearbeitete
und es seither aus voller Kehle tönt: Tochter Zion, freue dich!

Doch dies ist auch die Zeit der Stille,
ein anderer Advent.
Keine großen Chorgesänge,
berhaupt nur der Gesang der Wenigen.
Kein Duft von Mandeln, Glühwein und Zimsternen auf den Plätzen!
Kein Adventsstress beim Wandern von einer Adventsfeier zur andern.

Schwer vorstellbar, dass wir einen Advent erleben
ohne diese Hymne „Tochter Zion“.

Aber halt!

Dies ist der Adventssonntag der freudigen Erwartung.
Sacharja grt die Tochter Zion.
Denn der König kommt.

Und der König kommt anders als erwartet.
Die adventliche Hoffnung richtet sich doch gerade auf das Außergewöhnliche.
Auf der Straße von Jerusalem jubeln sie.
Politisches Straentheater!
Paradoxes Kabarett spielt sich ab:
Da kommt der König:
arm, auf einem Esel,
der seine Macht nicht ausspielt,
der keine großen Sprche kloppt,
der sich nicht als den Größten initiiert,
der nicht auf Freiheit pocht,
der kein egoistischer Querdenker ist,
der nicht gegen Schutzmasken demonstriert,
der nicht dämonisiert.
Der König kommt anders als erwartet:
Mild.
Abwartend.
Er inszeniert eine Alternative zu den weltlichen Machtvorstellungen.
Seine Herrschaft ist keine Macht- und Gewaltherrschaft,
kein Friede dem Volk,
kein America first,
kein „meine Heimat gehört mir“.

Sondern:

Friede den Menschen auf Erden.
Der erwartete Retter,
der da in Jerusalem mit Freude und Jauchzen
mit Palmwedeln und einem Kleiderteppich empfangen wird,
durchbricht alle Erwartungen.
Es ist geradezu eine paradoxe adventliche Szene.
Auf einem Esel kommt der Friede
bringt Hilfe und Gerechtigkeit.

Dieser Advent ist anders.
Dieser Advent ist ambivalent.
In Jerusalem strömt das Volk zusammen,
sie füllen die Straßen,
weil der König sich naht.
Wir aber haben halten Abstand,
bleiben zuhause,
zünden vielleicht vor der Webcam eine Kerze an
und hoffen und beten, dass wir das Virus besiegen,
Reproduktionszahlen senken,
7-Tage-Inzidenzen drücken.
Und fragen uns, wie soll es werden?
Wie lange noch soll das so gehen?

Doch ist der Advent nicht auch die Zeit der überhöhten Erwartungen?
Leben soll vier Wochen besinnlich sein,
wir predigen und erinnern uns gegenseitig,
dass das Leben doch langsamer sein soll,
mit täglicher Adventvorlesezeit bei Kerzenschein.
Ja, wir tauschen kalte Erinnerungen aus,
damit wir dann doch in Adventsstress geraten,
und nach dem 2. Januar sofort wieder in den alten Trott verfallen.

Sacharja, kündigt gegen eine Sehnsucht nach einem Umsturz
mit den gewohnten Mitteln der Macht und des Krieges
das Kommen eines Königs,
der ein Gerechter, ein Helfer, ein Friedensbringer ist.
Er erinnert die alte Hoffnung,
aber er macht sie zu einer warmen, einer heißen Erinnerung.
Heiße Erinnerungen streben nach Veränderungen, nach Wandel.
Es soll nicht nur so bleiben, wie es immer schon war,
es wird nicht eine Utopie erinnert,
sondern eine Hoffnung, die schon jetzt Veränderung bewirkt.

Das ist es, was ich dir und mir und was ich uns
für diesen so ganz anderen Advent wünsche:

Denken wir nicht immer nur darüber nach, wie es gewesen ist.
Lassen wir uns nicht treiben von Sorgen,
von dem sich empörenden Gerede in den Talkshows.
Überlassen wir es den Nörglern zu nörgeln.
Lassen wir doch die Querdenker schreien.

Und zünden wir unsere Lichter an.
Zeigen wir als Hoffende, dass Erlösung naht:
Anders, friedfertiger, mit 1,5 Abstand zueinander,
und mit Maske vor Mund und Nase:
Aber unsere Augen halten wir offen,
leuchten wir mit ihnen.
Und unsere Hände sind frei,
winken wir einander,
helfen wir dem Nachbarn in Not.
Und greifen wir dann und wann zum Telefonhörer
und rufen einen alten Bekannten an,
oder zum Stift und schreiben wir eine Postkarte.

Verwandeln wir die Tristesse und die Coronamüdigkeit
in einen Advent der Hoffnung.
Und lassen wir uns besingen.

Der König kommt,
leise, arm, demütig,
auf einem Esel,
und doch als Mensch.

Und wenn du ihn erblickst, dann wird es die Liebe sein!
Jauchzen und Freude wird dich umfassen!
Sie singen dir zu:

Tochter Zion, freue dich!